



forum der
rudolf steiner schule
bern und ittigen

forum

AZB
PFS-Journal
CH-3000 Ittigen
Adressberichtigung
melden

forum 11 2008

**rudolf
steinerschule**

bern
und
ittigen

editorial/elementar

**elementar:
Grund legen,
festen, der Seele,
für kommendes, unbändiges, wechselreiches
Leben**

Was an der Staatsschule Basisstufe genannt wird, heisst an den Steinerschulen schweizweit Elementarstufe (früher Basisstufe). Die Elementarstufe umfasst die beiden Kindergartenjahre und die erste und zweite Klasse.

Elementar heisst gemäss Duden «grundlegend, urwüchsig, naturbedingt». Es geht in dieser Stufe also um Grundlegendes: dazu beizutragen, dass die Kinder festen Grund unter die Füsse bekommen, den Grundstein zu legen, dass sie sicheren Schrittes ihren Lebensweg gehen können. Das ist ein hoher Anspruch!

Wie er eingelöst werden kann, schildern in dieser Nummer Lehrkräfte und eine Mutter.

Aus Ihren Texten wird klar, dass durch die Natur in Ihrer Vielfalt und Grosszügigkeit, durch eigenes Tätigsein und in der Gemeinschaft Elementares erlebt wird. Auch im Zusammentreffen von innerer Beweglichkeit der Lehrkräfte und Neugierde der Kinder wird Grund gelegt.

Von diesem Grund aus ist es dann möglich, Felswände zu erklimmen (s. S. 7), Brücken zu bauen, weite Märsche zu machen. Und in Zeiten, in denen wir in unseren Grundfesten erschüttert werden, hilft uns das Wissen darum, dass Elementares Halt gibt und stärkt: das Rauschen der farbigen Herbstblätter unter den Füßen, ein selbstgebackenes Brot, ein gemeinsam gesungenes Lied.

Gabriela Bader

schwerpunkt/elementar

Morgens um acht klingelt die Schuglocke. Viele Schulkinder sind lange vor Unterrichtsbeginn im Klassenzimmer anzutreffen. Was ist den Kindern nicht schon alles auf ihrem Schulweg begegnet, was erzählt und zum Teil auch nachgespielt werden will. Das bewegliche Mobiliar ist dazu geeignet, verschiedenste Spielszenen nachzubauen. Zum Beispiel wurde eine grosse Teigmulde zum Schiff umorganisiert, das Schulzimmer war der See, die Bänkli der Steg, auf dem die Kinder eines hinter dem anderen warteten, bis die Reihe an ihnen war, ins Schiff zu steigen (Bild unten links). Nach der Schifffahrt verwendeten wir die Teigmulde, wie es sich gehört, für die Herstellung von Brot. Zehn Kinder hatten Platz rund um die Mulde, um beim Kneten des Brotteigs mitzuhelfen. Die frisch gebackenen Brötli wurden beim gemeinsamen Znüni mit Genuss verzehrt.

Bänkli: Arbeitsplatz und Spielort

Im Klassenzimmer standen nicht etwa Pulte und Stühle, sondern kleine, auf die Grösse der Kinder abgestimmte Bänkli. Sie waren zu Anfang des Unterrichts im Kreis aufgestellt. Jedes Kind hatte seinen festen Platz im Kreis der Klassengemeinschaft. Die Kreisform im Unterricht war ein wunderbares Instrument, um als Klasse zusammenzuwachsen, sich gegenseitig wahr-

zunehmen und soziales Zusammensein zu üben und zu erleben.

Für den Unterricht konnten die Bänkli jederzeit rasch umgestellt werden: Für eine Schreibstube wurden sie in eine frontale Situation gebracht, an den Rand geschoben schufen sie Innenraum für Spiele, zum Beispiel für den Fremdsprachenunterricht (Bild unten rechts). Oder wir bauten Geschicklichkeitsparcours, bei denen es galt, sich kriechend oder balancierend unter und über den Bänkli zu bewegen.

Wunderschön war die Möglichkeit, mit anderen Klassen zusammenzuarbeiten. Die Kinder lernten das Stricken mit ihren Paten und Patinnen aus der Oberstufe. Mit ihnen höhlteten die Kleinen auch grosse Kürbisse aus, um aus ihrem Fleisch eine Suppe fürs Martinsfest zu kochen und aus dem Gehäuse ein Licht für den Martinsumzug zu schnitzen. In der Adventszeit begannen die Nachbarsklassen den Unterricht zusammen in einem Schulzimmer, mit Kerzenlicht und einer kleinen Morgenfeier. Um Ostern verzierten zwei Klassen zusammen Ostereier, die sie dann nach Hause nehmen durften.

Sinnesparadies Wald

In der zweiten Klasse kam die Waldschule dazu. Wöchentlich im Wald über dem Feuer zu kochen und die Jahreszeiten zu erleben, war beeindruckend. Die wunderschönen alten Bäume, die im Sommer ein riesiges



Blätterdach über unsere Köpfe spannten, zeigten sich im Herbst um uns herum in Goldtönen. Im Winter trugen die Baumriesen manchmal richtige Schneekappen und schenkten uns freie Sicht zum Himmel, und im Frühling überraschten sie uns mit ihren zarten, hellgrünen Blättchen, die immer grösser wurden. Wir konnten nur staunen. Die Düfte des Waldes waren ein Sinnesparadies für uns. Natürlich auch das Feuer mit dem kochenden und dampfenden Mittagessen.

In der Waldschule wurden wir als Klasse von Eltern begleitet. Sie bekamen Einblick in das Klassenleben und wir genossen ihren Besuch und ihre tatkräftige Mitarbeit. An dieser Stelle sei ihnen allen ein herzliches Dankeschön ausgesprochen. Zu den Tätigkeiten der Eltern gehörten auch «gefährliche» Aktionen. Zu Michaeli kämpfte etwa Ritter Franz mit seinen Knapen und «Knappinnen» beherzt gegen einen Wurzeldrachen (Bild unten links).

Für mich als Klassenlehrerin waren der Aufbau des Unterrichts, die Veränderungsmöglichkeiten der Bänke im Schulzimmer, die vielen Möglichkeiten draussen auf dem Pausenhof, unter der alten Eiche und im Wald eine wunderschöne, bereichernde Erfahrung, die ich allen nachfolgenden Klassen nur wünsche.

Claudine Kloter, Lehrerin in Bern, 3. Klasse

(Bild: Claudine Kloter)



Es ist ein absolutes **Elementare Erwartungen – ein Vorblick**

Privileg, mit einer Gruppe von Kindern den Eintritt in das Schulleben gestalten zu dürfen. So viel Offenheit, Vertrauen und Freude kommt mir entgegen. Leicht springt der Funke der Begeisterung über. Lerneifer und Verspieltheit wechseln sich rhythmisch ab. Staunende Augen spiegeln unmittelbar das Geschehen, die Stimmung.

Auf den Flügeln der Fantasie beginnt die Reise durch die Welt der Buchstaben und Zahlen. In den Märchen klingt das mythische Bewusstsein weiter.

Am ersten Elternabend hatten die Eltern drei Wünsche offen, die sie auf Zettelchen notierten. Wir ordneten sie nach verwandten Richtungen. Drei grossen Bereichen konnte ich sie bei näherer Betrachtung zuordnen, die ich nun mit meinen eigenen Gedanken zur neuen Klassenführung ergänzen will.

Vertrauen

Die Eltern wünschen sich, dass die Kinder in ihrer unverwechselbaren, einmaligen Individualität wahrgenommen werden. Nur so kann Vertrauen wachsen. Vertrauen in sich selber, in die eigenen Fähigkeiten, ins Leben. Dazu gehören der Umgang mit Misserfolgen und das Kennenlernen der eigenen Stärken und Schwächen. Mit der zunehmenden Fähigkeit, sich



ausdrücken zu können, führt das Selbstvertrauen zu Selbstständigkeit. Für dieses Fundament braucht es Geborgenheit, feste Bezugspersonen, Begleitung und ein gutes Herz.

Bei aller Freude und Leichtigkeit, die das Zusammensein mit der bunten Kinderschar täglich weckt, wird mir auch klar, welche enorme Verantwortung ich mit dieser Aufgabe übernehme. Vertrauen ist eine so fragile und kostbare Unwägbarkeit. Wie unendlich viel wird mir von den Kindern entgegengebracht. Drängend stellt sich mir die Frage, wie weit ich diesem Urvertrauen genügen kann. Meine Echtheit, meine Offenheit, mein Gespür, meine Fähigkeiten, alles wird gründlich in Frage gestellt.

Gemeinschaft

Die Klassengemeinschaft ist den Eltern wichtig. Sie soll Raum bieten für eine gute Entwicklung. Soziale Integration und offene Kommunikation sind die modernen Begriffe, die genannt werden. Ein gutes Gruppengefühl soll entstehen. Die Kinder sollen Freunde und Freundinnen finden. Bei Problemen wird ein rasches und klärendes Handeln erwartet.

Nicht zufällig ist diese Kindergruppe zusammengekommen. Wie kann ich den schicksalsmässigen Beziehungen nachspüren? Wie bringe ich die enorme

Vielfalt und die ausgeprägten Eigenheiten zusammen? Erkenne ich rechtzeitig sich anbahnende Verstrickungen? Wo greife ich zu lasch, wo zu vehement ein? Wo sind mir Erfahrungen früherer Klassenführungen im Wege? Ein Balanceakt auf dem Hochseil.

Lernen

Ganzheitliches Lernen mit Kopf, Herz und Hand, viel Bewegung, Spass an Kreativität, Sinneserfahrungen, Freude am Lernen, Horizonsweiterung, Staunen, Neugier – eine Auswahl der Erwartungen aus dem oft als Kerngeschäft der Schule bezeichneten Bereich der Schule.

Mit der rhythmischen, durchgehenden Gestaltung des Schulmorgens, mit dem beweglichen Mobiliar, das viel Raum für Bewegung und Spiel bietet, mit der vielfältigen, natürlichen Umgebung und mit all den Anregungen aus der anthroposophischen Pädagogik, die den Unterricht stets neu impulsieren, sind die besten Voraussetzungen geschaffen, um lebendig, erlebnisorientiert und beseelt in die Welt der Kulturtechniken einzutauchen. So bleibt mir nur noch die Hoffnung, dass mir bei solider Vorbereitung jeden Tag geistesgegenwärtig, humorvoll und offen das Wagnis Schule gelingen möge.

Christian Bart,
Lehrer in Bern

Meine Echtheit, meine Offenheit, mein Gespür, meine Fähigkeiten, alles wird gründlich in Frage gestellt.

«Ein im Leben **Wie das Auge**
webendes Wissen **die Farbe**

vom Menschen nimmt das Wesen des Kindes auf wie
das Auge die Farbe aufnimmt.»

Rudolf Steiner, in: Pädagogik und Kunst, GA 36

Je jünger die Kinder sind, desto mehr verlangt der behutsam-aktive und angemessene Umgang mit ihnen ein Art von Verständnis, das gleichsam ein Eintauchen in ihr Lebensfeld bedeutet; man versteht sie umfassend nur auf dieser elementaren Ebene.

Auswahl und Kurzkomentar: Urs Dietler, Rohrbach

elternforum

Elementar – da **Die Welt be-greifen**
kommt mir spon- **lernen**
tan das kindliche Spiel in den Sinn. Das Spiel, das ja immer ein Tätigsein und Lernen ist. Tätigkeit, durch die das Kind Stück für Stück die Welt be-greifen lernt. Spielend entdeckt das ganz kleine Kind seinen Körper. Wie oft konnte ich besonders bei meinen eigenen Söhnen beobachten, wie zum Beispiel der eine, wenige Monate alt, auf dem Rücken liegend, das Ärmchen ausgestreckt, die Hand mit den Fingern hin und her drehte. Als gehörten Hand und Finger nicht zu ihm selbst, betrachtete er sie lange, lange, bis die andere Hand nach der ersten griff und er sich selbst spürte. Der andere schaute mit Vergnügen seinem über ihm zappelnden Füsschen zu, erwischte es dann mit den Händen und steckte die Zehen in den Mund.

Alle Sinne betätigen

Das ältere Kind, wenn es schon sitzen oder sich fortbewegen kann, interessiert sich mehr und mehr für die äusseren Gegenstände und deren Beschaffenheit. Mit unglaublicher Ausdauer kann es einen kleinen Ball von einem Kästchen in das andere legen und

wieder zurück, füllen und leeren. Oder aus Wasserbecken einen Becher voll Wasser in den anderen füllen und wieder zurück, hin und her. Oder eine Dose öffnen und schliessen, auf und zu, auf und zu. Bei all diesen elementarsten Erfahrungen sind immer alle Sinne betätigt.

Einmal die Aufrechte erlangt und laufen gelernt, wird das Gleichgewicht halten in allen Situationen geübt. Es gab keinen Randstein, kein Mäuerchen, keinen Baumstamm, auf denen meine Kinder nicht laufen wollten, anfangs natürlich an meiner Hand. Auf jeden grösseren Stein mussten sie hinaufklettern und dann herunterspringen, immer wieder. Eines meiner Tageskinder brachte von jedem Gang nach draussen Stöcke mit, Stöcke in allen Längen und Dicken. Diese Stöcke waren heilig, man wusste als Erwachsener nicht, wofür sie gebraucht wurden. Sie wurden gesammelt und mit der kindlichen Fantasie in alles verwandelt, was gerade in der Welt des Kindes vorkam.

Erschaffen und nachahmen

Auch wenn die Kastanien im Körbchen zu Äpfeln oder Kartoffeln werden, der Holzklötz sich in ein



Der Drang der Kinder, alles genau so zu tun wie wir Erwachsenen, lässt sie für das Leben lernen und hält uns Erwachsenen einen Spiegel vor.

Telefon und im nächsten Augenblick wieder in ein Auto verwandelt, können wir etwas von der kindlichen Fantasie und der wunderbaren Schöpferkraft miterleben.

Wie stark die Nachahmung in den Kindern wirkt, konnte ich immer wieder sowohl bei meinen eigenen Kindern als auch in der Spielgruppe und im Kindergarten erleben. Wir sassen in der Familie zusammen im Gespräch, als ich bemerkte, wie mein zweijähriger Sohn versuchte, seine rundlichen, kurzen Ärmchen, die ihm immer wieder wegrutschten, genau so zu verschränken wie sein Vater. Im Schlusskreis im Kindergarten hatte ich einmal die Beine übereinandergeschlagen und sah, dass einige Kinder versuchten, mehr oder weniger ebenso zu sitzen.

Der Drang der Kinder, alles genau so zu tun wie wir Erwachsenen, lässt sie für das Leben lernen und hält uns Erwachsenen einen Spiegel vor.

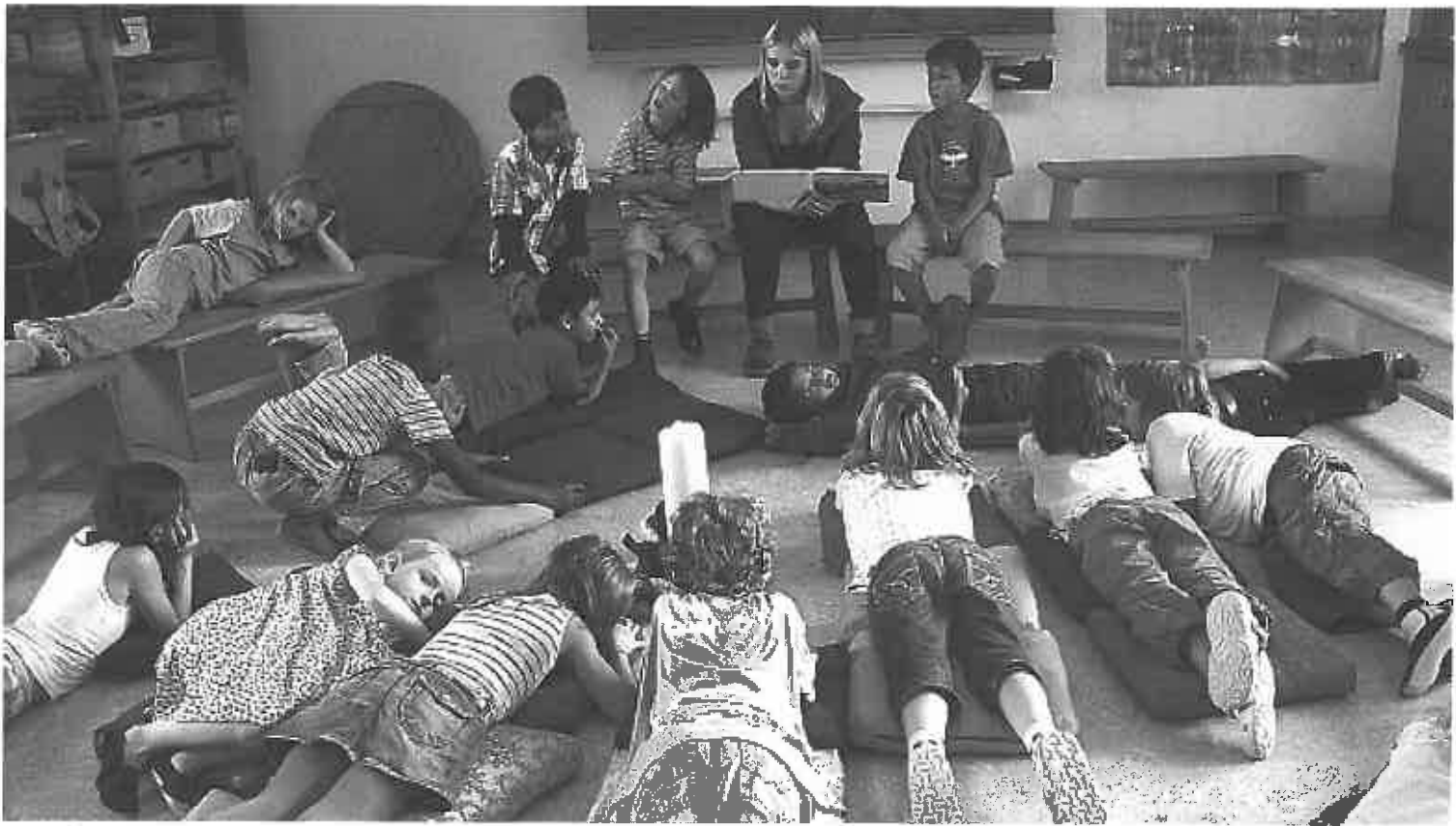
Der kleine lebhaftes Bub in der Spielgruppe nimmt eines der Puppenkinder behutsam aus der Wiege und legt es vorsichtig an seine Schulter, eine Geste, die er ganz sicher zu Hause seiner Mutter abgeschaut hat, wenn sie sein kleines Brüderchen versorgte.

Das Nachspielen von Erlebtem lässt sich beim Freispiel im Kindergarten herrlich beobachten. Da wird z.B. Zirkus gespielt mit Kunststückchen, Tiernummern und Musik. Auch das Familienleben in der Puppenecke mit Geburtstag und Taufe oder Coiffeur ist zu beobachten. Und schon meine Kinder zu Hause stellten alle Stühle hintereinander und spielten Eisenbahn.

Dann folgt ein Alter, wo das Kind echt schaffen will und wo es kleine Aufgaben ausführen kann. Es möchte den Erwachsenen richtig helfen, den Tisch decken, den Stuhlkreis stellen, mit dem Besen kehren, die Becher abtrocknen usw. Unser Kindergarten hatte einen grossen Garten mit vielen Bäumen. Da fiel im Herbst immer viel Laub auf die Wiese, und mit grösstem Vergnügen und Eifer halfen die Kinder mit, das Laub zusammenzuharken. «Darf ich...» – die Selbstständigkeit wird geübt.

Elementarstes geschieht in der Natur

Die Natur bietet dem Kind elementarste Spielmöglichkeiten. Unermüdlich pflückten meine zwei- und dreijährigen Tageskinder die weissen, kugeligen Pustebäumen und bliesen die Schirmchen in die Luft, noch eins



und noch eins. Und wie viele dicke, ungleiche, farbige Blumensträuße bekam ich geschenkt! Immer wieder hielten uns die Schnecken auf unserem Spaziergang auf, und das Schönste waren die Regenpfützen, in die man hineinplatschen konnte.

Das Laub ist von den Bäumen gefallen, es raschelt beim Laufen. Unter den riesigen Buchen am Waldrand liegt das Laub so hoch, dass die Kinder bis über die Knie einsinken. Jetzt häufen sie noch mehr Blätter aufeinander, sodass sie ganz darin verschwinden. Mit vollen Armen werfen sie die Blätter in die Luft und lassen sich in die weichen Laubberge fallen und einsinken. Die Kinder haben Kastanien gesammelt und in den Kindergarten gebracht, ganz viele, es gibt einen grossen Korb voll. Alle Kinder wollen die Kastanien anfassen, spüren, wie glatt und kühl sie sind, wie sie glänzen, wie sie duften. Mit Händen und Armen wühlen sie in der Masse, am liebsten würden sie darin sitzen, baden.

Unendlich viele weitere Beispiele liessen sich aufzählen. Eine bewusste Pflege solch elementarer Erfahrungen im Kindesalter bildet die Grundlage für das ganze weitere Leben.

Johanna Lauber,

Mutter, Kindergärtnerin, Spielgruppe



ehemaligenforum

Nun sind 11 Jahre vergangen seit meiner letzten Schulstunde in der Rudolf Steiner Schule in Ittigen. Eine leise Wehmut überkommt mich beim Gedanken an meine schöne Schulzeit, die nun schon so lange her scheint. Ich erinnere mich noch gut an unsere Abschlussreise in Griechenland und an die Heimfahrt im Zug, als uns allen bewusst wurde, dass sich nun das letzte Stück Kindheit verabschiedete. Die Schule, Mitschüler und Lehrer waren eine kleine Heimat, und obwohl ich eigentlich guter Dinge in die Zukunft blickte, wäre ich doch gerne noch etwas länger mit «meiner» Klasse in «meiner» Schule geblieben. Aber die Zeit ist nicht aufzuhalten, mein Weg ging weiter und ich merkte, dass es auch ausserhalb der Steinerschule nette Menschen und spannende Orte gibt.

Herzensberuf gefunden!

Ich besuchte das staatliche Kindergartenseminar Marzili und arbeitete nach der Ausbildung ein halbes Jahr in einem Kinderhilfsprojekt in Brasilien. Nach mehreren Stellvertretungen als Kindergärtnerin stellte ich glücklich fest, dass ich meinen Herzensberuf gefunden hatte. Das berufsbegleitende Rudolf-Steiner-Kinder-

gartenseminar gab mir weitere wertvolle Impulse für die Arbeit mit den Kindern.

Nun arbeite ich seit fünf Jahren in der Tagesschule Länggasse. Die Kinder kommen nach dem Kindergarten und nach der Schule zu uns zum Mittagessen und bleiben in der Tagesschule bis 18 Uhr. Wir haben zurzeit 220 Kinder, davon sind 43 Kindergartenkinder, die ich betreue. In einem so grossen Betrieb zu arbeiten, ist jeden Tag von neuem eine Herausforderung. Mit verschiedenen Ritualen und einem geregelten Tagesablauf versuchen wir, Struktur und Halt in unser grosses «Bienenhaus» zu bringen, und doch zeigt sich immer wieder, dass viel Offenheit und Flexibilität gefragt ist, um neuen, unvorhergesehenen Situationen angemessen zu begegnen.

Erlebte Wertschätzung und Geborgenheit weitergeben

Ich bin in der Gestaltung des Tagesablaufs sehr frei und lasse immer wieder Elemente aus der Waldorfpädagogik einfließen. Das Menschenbild der Rudolf Steiner Schulen finde ich nach wie vor grossartig und die Wertschätzung und Geborgenheit, die ich erleben durfte, gebe ich nun gerne weiter. Das Feiern und sinnliche Erleben der Jahreszeiten und der Natur

ist etwas vom Schönsten für die Kinder und es ist so wichtig, solche Dinge immer wieder bewusst zu pflegen. Zu meinen liebsten Kindheitserinnerungen gehören die Jahreszeitenfeste im Schulheim Avrona. Die Gedanken an das Johannifeuer, das Adventsgärtlein, den Rübälichtliumzug, an die Fasnacht und an die Sommerfeste erwärmen noch heute mein Herz.

Immer wieder begegne ich auch Kindern, die viel zu früh aus ihrer Geborgenheitshülle herausgerissen werden oder durch übermässigen Fernseh- und Computerkonsum völlig überreizt sind. Allzu schnell möchte man dann über die Eltern und deren Erziehungsstil urteilen, obwohl man vielleicht die Geschichte und Lebenssituation der betreffenden Familie gar nicht genau kennt. Wenn eine alleinerziehende Mutter beispielsweise den ganzen Tag als Putzfrau im Insepsital arbeitet und am Abend erschöpft nach Hause kommt, so wird sie verständlicherweise nicht mehr so viel Energie und Musse haben, sich hingebungsvoll ihren Kindern zu widmen. Hinzu kommt, dass das Medien- und Spielangebot für Kinder so gross ist, dass es für die Eltern immer schwieriger wird, sich zurechtzufinden und zu wissen, was für ihre Kinder gut ist und was nicht. Wenn man mit Menschen aus verschiedenen

Gesellschaftsschichten und Kulturen arbeitet, so ist das Einfühlen in deren Situation etwas vom Grundlegendsten. Klar und unterstützend kann man den Eltern problematische Dinge aufzeigen und gemeinsam nach Lösungen und Veränderungen suchen.

Kein Rezept im Umgang mit Menschen

Manchmal denke ich: so, nun habe ich schon einige Erfahrung im Umgang mit Kindern, jetzt kann ich einfach nur noch aus dem Vollen schöpfen – doch dann merke ich, dass man nie ausgelernt hat und seine Arbeit immer wieder neu überdenken muss. Es gibt einfach kein Rezept im Umgang mit Menschen. Etwas vom Wichtigsten ist mir, innerlich beweglich zu bleiben und möglichst nicht in eine bestimmte Richtung dogmatisch zu werden. Ob nun Rudolf Steiner Schule oder staatliche Schule, die Kinder möchten geliebt und aufgehoben sein. Und wenn sie warmherzige und liebende Menschen um sich haben, so spielt es letztlich keine so grosse Rolle, ob sie nun mit einer Barbie- oder mit einer Stoffpuppe spielen. Die vielen verschiedenen Kinder in unserer Tagesschule lehren mich jeden Tag aufs Neue, offen und spontan zu bleiben.

Serena Dietler, ehemalige Schülerin in Ittigen

Serena Dietler war von 1985 bis 1991 Schülerin an der Bergschule in Scuol-Tarasp. 1991–1997 besuchte sie die Schule in Ittigen. Nach der Ausbildung zur Kindergärtnerin am Seminar Marzili in Bern hat sie berufsbegleitend das Rudolf-Steiner-Kindergarten-seminar in Bern besucht.

